



EINE CHANCE FÜR DIE NATUR AN UNSEREN GEBÄUDEN

Einleitung

Innerhalb des bewohnten Bereiches, sogar inmitten unserer Städte ist die Natur nicht so weit von uns entfernt, wie man glauben möchte. Vom Moment an, wo der Mensch mit dem Bau von Behausungen begann begleiteten ihn die Tiere. Als „Untermieter“ folgten ihm auf diesem Wege zahlreiche Vogelarten, Säugetiere (Fledermäuse und andere) sowie Insekten und Gliederfüßer. Oft unbemerkt halten sich die Tiere dann in den menschlichen Behausungen und Gebäuden auf. In Mauern, Fassaden, Dachkonstruktionen, Spalten, Speichern, Kellern finden die Tiere eine passende Alternative zu ihren natürlichen Versteckplätzen. Viele Hauseigentümer, Mieter schätzen den täglichen Kontakt zu den meisten dieser Tiere, jede Begegnung mit ihnen wird zu einem unvergesslichen persönlichen Erlebnis. Wer erinnert sich nicht an das Rufen der Spatzen und Schwalben, an die eine oder andere Begegnung mit Fledermäusen während der Kindheit oder Jugendzeit.

Mehr noch: unsere Häuser spielen für den Erhalt der Biodiversität eine wesentliche Rolle. Nicht nur die alten Gebäude mit ihren vielen Möglichkeiten haben seit jeher eine magische Anziehung auf Tiere. Sie finden sich an auch an den modernen Bauten ein, vorausgesetzt, sie haben hier Zugang. Und hier setzt das Problem an: die moderne Bauweise lässt kaum mehr Platz für Tiere. Sauber, komfortabel und energiefreundlich soll das Haus sein.

Mit dem Um- und Ausbau alter Bausubstanz gehen zahlreichen Arten unweigerlich langangestammte Quartiere definitiv verloren. Dabei hat die Erfahrung gelehrt, dass konkret Artenschutz am Gebäude möglich ist und in keinster Weise die Lebensqualität seiner menschlichen Bewohner beeinträchtigt wird, vorausgesetzt man weiß wie.

Eine gute Vorplanung und Information ist notwendig um den erhofften Erfolg zu erzielen. Das ist das Ziel, welches mit

der Veröffentlichung dieser Broschüre verfolgt wird. Eine technische Informationsquelle für Hauseigentümer, Mieter, Architekten und Bauleute, wie und wo für welche Tiere am Gebäude Platz geschaffen werden kann. Das Haus und sein Umfeld sollen eine Anziehung auf die Tierwelt sein, daher geht die Broschüre gleichfalls auf verschiedene Aspekte des unmittelbaren Umfeldes ein. Die Broschüre wird ergänzt durch einen kompakten Nachschlageassistenten in dem die praxisbezogenen Informationen schnell und unproblematisch gefunden werden können.

Es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass es die Universallösungen nicht gibt, die Begleitumstände sind von Fall zu Fall verschieden. Aber die Fachleute der Wallonischen Region und die Naturschutzvereinigungen stehend gerne beratend zur Seite und bieten ihre Unterstützung an.



GEBÄUDEBRÜTER IN GEFAHR

Der Mangel natürlicher Fortpflanzungsquartieren und Unterschlupfmöglichkeiten zählt neben dem Verlust der Habitate zu den wichtigsten Ursachen des Artenschwundes. Doch wo liegen genau die Probleme die diese Feststellung ergänzen.

Neue Bauten mit glatten Fassaden

Glas, Stahl und Beton prägen den Aspekt der modernen Architektur. Neben dem Kollisionsrisiko, das verglaste Flächen darstellen, bieten diese Strukturen für Vögel keine Brutmöglichkeiten. Ferner sind durch Versiegelung der Oberflächen, des Verschlusses von Öffnungen und Spalten und die thermische Isolation die Zugänge zum Innern des Gebäudes verschlossen.

Renovierung und Umbau von Gebäuden

Der Verlust von Brutstätten und Fortpflanzungsquartieren ist oft die Folge von Sanierungs- und Umbauarbeiten. Hier schlagen vor allem die zur Platzgewinnung durchgeführten Arbeiten negativ zu Buche. Speicher, Dachstühle, Keller werden bewohnbar gemacht, für die Tierwelt gehen diese wichtigen Quartiere nunmehr definitiv verloren.

Veränderung der Zweckbestimmung des Gebäudes

Vor allem im ländlichen Raum stehen viele ehemals landwirtschaftlich genutzte Gebäudeteile leer. Viele Landwirte haben ihre Tätigkeit im Zuge der landwirtschaftlichen Umstrukturierungen längst eingestellt. Ehemalige Ställe, Heuböden und Gebäudeteile werden zu Wohnzwecken umgebaut. Für die Tierwelt ein unersetzbarer Verlust.

Abbruch

Durch den Abbruch von alten Gebäuden, oder leerstehenden Gebäudeteilen gehen oft über jahrzehntelang besetzte Stätten für die Tierwelt verloren. Ungestörte Refugien – ein Mangel im bewohnten Bereich.

Verschluss von Zugängen

Mauerlöcher, Nischen, Spalten und Öffnungen – einst von Dohle, Turmfalke, Rotschwanz, Haussperling, Mauersegler, Star ... besetzt – und andere Zugangsmöglichkeiten zum Innern des Gebäudes werden verschlossen, verdrahtet oder abgedichtet.

Verlust der Nahrungsgründe

Wie bereits oben erwähnt liegt eine weitere Ursache des Rückgangs der Gebäudebrüter im Verlust ihrer Jagdgebiete. Während einst der Hausgarten, die Obstwiese oder der Haushof die Nahrungsgrundlage für zahlreiche Tiere sicherte, fehlen in den heutigen versiegelten Flächen, sterilen Gartenanlagen und verbauten Flächen geeignete Jagdstätten. Der Bereich um das Haus soll nach heutigen Maßstäben sauber und gepflegt aussehen.

Da heimische Tierarten sich auf heimische Baum- und Straucharten eingestellt haben, sind „exotische“ Pflanzenarten für sie ohne Wert. Zudem besteht die Gefahr der unkontrollierbaren Ausbreitung in der freien Natur, mitsamt ihren negativen Folgen.



UNSERE HÄUSER UND GÄRTEN: BEGEHRTE LEBENS-RÄUME HEIMISCHER TIERE

Die ältere Vergangenheit hat bewiesen, daß unsere Dörfer und Städte anziehende Lebensräume für eine Reihe von Tierarten sein kann. Diese Tatsache beruht darauf, dass sich für diese Arten einige Vorzüge zeigen, die ihnen anderwärts fehlt: ein wärmeres und konstanteres Mikroklima, eine geringere Bedrohung durch natürliche Feinde und Strukturen, die ihnen anderswo fehlen. Für viele Tiere erscheinen unsere Gebäude als Felswände, Höhlen oder hölzerne Hohlräume. Daher sind es vor allem Fels- und Baumbewohnende Arten, die dem Menschen bis in seine Siedlungen gefolgt sind. Die untenstehende Tabelle gibt Aufschluss über die zu den verschiedenen Perioden aufgesuchten Gebäudeteilen der meisten betroffenen Arten und ihrem Pendant in ihren natürlichen Lebensräumen.



Lebensraum/ Brutbiotop Tierart Richtwerte:	(Anwesenheits- zeit)	Nistplatz am Gebäude	Art der Nisthilfe	Brutraum- mindestmaße BR (B x T x H) Fluglochgröße FL (B x H)
Hohe Gebäude, die aus der übrigen Bebauung herausragen	Turmfalke (ganzjährig)	Giebel, Brandwand, kl. Fensterinsichten	Mauersimse, Nischen, Brutkästen. Mind. 6 m über Grund	BR 50 x 30 x 30 cm FL 30 x 23 cm
Hohe Gebäude	Mauersegler (Mai-August)	Traufe, Ortgang, Fassade	Hohlräume mit horizontalem Boden und hindernisfreiem Anflug. Mind. 6 m über Grund	BR 20 x 30 x 16 cm FL 6 x 3 cm
	Gr. Abendsegler (nur stellenweise, Oktober - März)	Winterquartiere: Hohlräume in Fassadenspalten hoher Gebäude (Plattenbauten), Rollladenkästen	Erhaltung von Fassadenspalten. Auf Hochhäuser aufgesetzte wärmeisolierte Spezialkästen	Fledermausspezialkästen 40 x 40 x 50 cm
Vorwiegend Hochhausiedlungen, auch Altbaugebiete	Mehlschwalbe (April -Oktober)	Unter Traufe, Balkon, in Loggien	Kunsthöhlen unter Dachsims, unter/in Balkon (Überstand mind. 25 cm). Hindernisfreie Anflugmöglichkeit ! 3 - 15 m über Grund. Kotbrett im Abst. von 30 - 40 cm unter den Nestern sinnvoll.	
Gesamtes Stadtgebiet	Hausperling (ganzjährig)	Traufe, Ortgang, Fassade,	Höhlen, Halbhöhlen, Spalten, Nischen	BR 12 x 12 x 16 cm FL 3,2 cm
Wohn- und Gewerbegebiete mit Grünflächen (Kurz rasen, Bäume)	Star (ganzjährig)	Traufe, Ortgang, Fassade	geräumige Höhlen	BR 22 x 22 x 35 cm FL 5 cm
	Hausrotschwanz (März-Oktober)	Traufe, Ortgang, Fassade, Balkon	Halbhöhlen, Nischen. 2 - 20m über Grund	BR 12 x 12 x 16 cm
	Kohlmeise, Blaumeise (ganzjährig)	Traufe, Ortgang	Höhlen und Spalten. 2 - 10 m über Grund	BR 12 x 12 x 16 cm FL 3,2 cm (Kohlmeise) FL 2,8 cm (Blaumeise)
	Bachstelze (März-November)	Traufe, Ortgang, Fassade, Balkon	Halbhöhlen, Nischen, Simse. 2 - 15m über Grund	BR 12 x 12 x 16 cm FL 11 x 8 cm
Altbaugebiete mit Parkanlagen	Dohle (ganzjährig)	Giebel, Ortgang, Traufe, Fassade.	Höhlen, Halbhöhlen, Nischen. Mind. 8 m über Grund	BR 25 x 25 x 25 cm FL 8 cm
Gartenstadt- und Kleingartenbereiche mit Bäumen	Grauschnäpper (Mai-August)	Traufe, Ortgang, Fassade, Balkon	Halbhöhlen, Nischen, Simse. 2 - 15 m über Grund	BR 12 x 12 x 16 cm FL 11 x 8 cm
	Gartenrotschwanz (Mai-August)	Traufe, Ortgang, Fassade, Balkon	Halbhöhlen, Nischen, Simse	BR 12 x 12 x 16 cm FL 11 x 8 cm

DIE IN FRAGE KOMMENDEN BEREICHE AM GEBÄUDE

Eigentlich gibt es kaum ein Gebäude, welches nicht von Tieren genutzt werden könnte. Entscheidend ist, dass es Hohlräume gibt, die in Punkto Mikroklima und Platzbedürfnisse ausreichen und zudem zugänglich sind.

Der Dachboden



Auch heute noch ist der nicht ausgebaut zugängliche Dachboden gerade für Fledermäuse in den Sommermonaten das unübertroffene Versteck. Nicht ausgebauten Dachböden mit einem gemörtelten First sind meist geräumig, warm und

bieten verschiedenste Hangplatzmöglichkeiten an Dachlatten, Gebälk und Ziegeln an. In sehr alten Dachkonstruktionen gibt es darüber hinaus in den handgefertigten Zapfenlöchern oder Mauerspaltens zusätzliche Rückzugsmöglichkeiten. Zugang finden die Tiere oft über das sogenannte Eulenloch im Giebel oder über Öffnungen im Bereich der Gauben, Spalten am Firstendziegel oder anderen Öffnungen. Gerade die Dachböden spielen während des Sommers eine herausragende Rolle als Wochenstuben, wo die Weibchen ihr Junges gebären.

Während des Winters ziehen die Fledermäuse wieder von den Dachböden ab, da sie oftmals nicht frostsicher sind. Nur im Falle von tiefen Mauerspaltens oder dem Vorhandensein von frostsicheren Bereichen können sie hier verbleiben.

Bemerkenswert ist, dass fast alle im Dachboden vorkommenden Fledermausarten unterschiedliche Bedürfnisse und Eigenschaften aufweisen. Während das Große Mausohr zumeist frei sichtbar an der Lattung oder Schalung hängt, je nach Temperatur dicht aneinander gedrängt oder aber voneinander entfernt, hängen sich Langohr- und Fransenfledermäuse gern zurückgezogen und versteckt an den verschiedensten Stellen.

Das Unterdach



Gerne suchen die Fledermäuse auch ihr Quartier im Unterdach, jener enge Raum zwischen der Dachhaut aus Ziegeln, Pfannen und dem Dachunterzug, sofern er aus einer Schalung oder Holzweichfaserplatten besteht. Foliendächer sind eher ungeeignet,

weil sie zu glatt sind und die Tiere hier keinen Halt finden. Ähnlich wie hinter der Fassadenbekleidung nutzen die Fledermäuse hier warme und zugluftfreie Bereiche zur Aufzucht der Jungen oder als Unterschlupf. Unter den häufigeren Untermietern in diesem Bereich zählen vor allem die Zwergfledermäuse. Große Mausohren nutzen das Unterdach lediglich als Ausweichquartier. Dabei ziehen die Tiere die klimatisch optimalsten und zugänglichsten Bereiche vor. Hinein gelangen die Tiere über den offenen Dachüberstand, Spalten am Ortgang, über Firstendziegel (im Falle eines Mörteldachs) oder hochstehende Ziegel und Spalten im Bereich der Kaminbekleidung. In seltenen Fällen kommen auch Lüftungsziegel in Frage.

Fassade



Die Fassade kann sowohl Vogel- als auch Fledermausarten als Quartier zusagen. Nischen, Mauerlöcher, diverse Öffnungen werden sehr gerne besiedelt. Besonders Fassaden, die eine Bekleidung aufweisen,

sei es aus Holz, Schiefer oder sogar Metall werden gerne von Fledermäusen aufgesucht. Dabei nutzen die kleinen Säuger sowohl schmale Attiken, die sich um ein Flachdach von Hochhäusern, Bungalows oder Garagen befinden, als auch flächige Verkleidungen, die als Dekoration oder Wetterschutz dienen. Zu diesen Fassadenquartieren zählen

auch selten gewordene ang an der Hauswand anliegende hölzerne Firmenschilder oder Klapppläden, die nicht permanent geöffnet und geschlossen werden. Auch neue und gedämmte Fassadenbauten können unter bestimmten Bedingungen für Fledermäuse äußerst anziehend sein. Immer öfters finden sie sich in der engen Spalte hinter dem Streichbalken meist unverputzter Häuser.

Besonders sind die Fledermäuse an dem engen, etwa 2-3 cm breiten Hohlraum zwischen Hauswand und Fassadenverkleidung interessiert. Sie suchen oftmals den engen Kontakt mit ihrer Umgebung und den direkten Körperkontakt mit den Quartierwänden. Zudem erleichtert ihnen die Enge das Klettern wobei sie sich mit dem Rücken an der Quartierwand abstützen. Auch hier gilt die Bedingung, dass das Quartier frei von Zugluft sein soll und ein günstiges Mikroklima aufweisen soll. Zu große Hitze durch direkte Einwirkung der Sonne wird gemieden. Das Hängen und Krabbeln hinter der Fassade erfordert einen rauen Untergrund, wie es bei Rauputz, Hohlblocksteine oder ungehobeltes Holz der Fall ist. Der Einschlupf erfolgt durch enge handbreite Spalten, die kaum stärker als 2 cm sind. Dabei spielen kleinere Fassadenschäden eine wichtige Rolle.

Auch diese Art der Quartiere wird vornehmlich während des Sommers genutzt, wobei vor allem die Wochenstubenkolonien eine ausgeprägte Quartiertreue aufweisen.

Typische Arten dieser Quartiere sind Zwergfledermäuse, Bartfledermäuse (Kleine und Große Bartfledermaus) und gelegentlich auch der Kleine Abendsegler.

Die Fassade als Quartiertyp steht allerdings nicht unbegrenzt zur Verfügung, denn längst nicht alle Fassaden erfüllen die Ansprüche der Tiere an Raumklima und Raumstruktur und bieten eher selten die geeigneten Einschlupfmöglichkeiten.

DIE IN FRAGE KOMMENDEN BEREICHE AM GEBÄUDE

Mauerwerk



Die Mauern entsprechen trockenwarmen Felswänden und bieten mit ihren Nischen und Fugen Turmfalken, Dohlen, Mauerseglern, Haussperlingen, Schwalben und Hausrotschwänzen Brutplätze und Tagesverstecke.

Ferner wird das Mauerwerk regelmäßig von Fledermäusen aufgesucht. Von besonderem Interesse sind hier schmale Öffnungen, die in einen größeren Hohlraum münden oder auch tiefere Mauerrisse. Zu finden sind solche Unterkünfte an historischen oder älteren Gemäuern aus Bruchsteinen, Kammern von Hohlblocksteinen unverputzter Gebäude, in Rollladenkästen, Hinterlüftungen doppelwandigen Mauerwerks und auch zwischen Betonplatten. In diesem Fall können es auch Dehnungsfugen von Plattenbauten oder spaltenförmige Hohlräume modernerer Bauwerke sein. Gerne angenommen werden auch Hohlräume zwischen Tür- oder Fensterstürzen und der tragenden Mauer, zwischen Giebelmauer und Dachsparren sowie in Deckenspalten.

Fledermäuse nutzen die Hohlräume im Mauerwerk sowohl als Sommerquartier als auch während des Winters, insofern sie frostsicher sind und die entsprechende Struktur aufweisen. Auch in diesem Falle ist die Zugänglichkeit der limitierende Faktor. Ausreichend sind Spalten von 2-3 cm Breite.

Hier finden sich Zwergfledermäuse und Fransenfledermäuse ein, letztere besiedeln gerne auch Mauerhohlräume in genutzten Viehställen. Im Winter finden sich gelegentlich Zwergfledermäuse und der Große Abendsegler ein.

Fledermausquartiere in Mauerhohlräumen sind schwer ausfindig zu machen. Viele werden rein zufällig bei Bauarbeiten entdeckt, noch mehr bleiben unerkannt. Dadurch ergeben sich immer wieder Unglücksfälle, wenn z.B. überwinternde Tiere beim Verfugen von Mauern eingeschlossen werden. Die gleiche Gefahr besteht für Muttertiere mit ihren Jungen, die beim Verputzen von Hauswänden in den Hohlblocksteinen eingemauert werden.

Keller



Spricht man vom Keller, so denkt man hauptsächlich an die dunklen zu früheren Zeiten genutzten Lager- und Abstellräume oder sogar an Schutzräume. Als Vorratskeller waren sie Bestandteil der meisten Wohnhäuser in Städten und Dörfern.

Typisch für die Keller, sofern sie in dieser Form noch vorhanden sind, sind der unbefestigte, wasserdurchlässige Boden, die kühlen und forstfreien Temperaturen und eine hohe Luftfeuchtigkeit. Die Wände bestehen meist aus unregelmäßigen Bruchsteinen mit tiefen Spalten, wo sich

gerade für Fledermäuse ideale Überwinterungsquartiere bieten. Teils frei an der Decke hängend (Großes Mausohr) bisweilen in den Spalten zurückgezogen (Langohren) verbringen die Tiere hier den Winter.

Da die meisten Keller ihre ursprüngliche Funktion verloren haben, ist auch ihre Eignung als Fledermausquartier in modernen Bauten abhandengekommen.



PLÄDOYER FÜR MITBEWOHNER IM HAUS FLEDERMÄUSE

Die Nutzung unserer Gebäude hat für Vögel und Fledermäuse bringt nicht nur Vorteile. Sie begeben sich unmittelbar in unseren Lebensbereich und sind deshalb auf Toleranz und Rücksichtnahme angewiesen. Leider wurde in den vergangenen Jahrzehnten wenig auf deren Schutzbedürftigkeit geachtet. Vermeidbare Brutstätten und Quartierverluste durch moderne Bauweise und Baumaßnahmen sowie gezielte Vertreibungen ließen an vielen Orten die Tiere verschwinden. Nicht zuletzt aus diesem Grund stehen die Fledermäuse daher als besonders gefährdete Tierarten unter gesetzlichem Schutz.

Mittlerweile engagieren sich viele Menschen für den Schutz der Vögel und Fledermäuse, auch am eigenen Haus. Viele Kinder nennen beide Gruppen als ihre Lieblingstiere und öffentliche Veranstaltungen zu ornithologischen oder chiropterologischen Themen ziehen immer mehr Besucher an. Letztlich ist die Sympathiewerbung verbunden mit einer guten Informationsarbeit der beste Weg, die Tiere und ihre Unterschlüpfen zu erhalten.

Für Gebäudebesitzer, Bauherren und Architekten sind folgende Punkte wichtig:

Fledermäuse sind harmlos!

Alle einheimischen Fledermäuse sind harmlose Insektenfresser. Wie bei Spitzmäusen und Maulwürfen sind ihre Zähne sehr spitz, um die oft recht harten Insektenpanzer zerkleinern zu können. Nur in Süd- und Mittelamerika gibt es drei verschiedene Fledermausarten, die sich von Wirbeltierblut ernähren. Aber auch diese saugen nicht an den Hauptschlagadern des Menschen, sondern sie lecken das Blut aus kleinsten Wunden. Für die Wunden sorgen sie allerdings selbst, in dem sie die Haut mit ihren scharfen Schneidezähnen – die anders gestaltet sind als bei den europäischen Arten – anritzen.

Fledermäuse fliegen auch nicht in den Haaren, oder ziehen Unheil oder Krankheiten an und sind alles andere als aggressiv. Fledermäuse sind geschickte Flieger und verfügen über ein perfektes Orientierungssystem, das es ihnen erlaubt auch bei absoluter Dunkelheit feinste Strukturen erkennen zu lassen.

Fledermäuse sind unauffällige Mitbewohner!

Von den meisten Menschen wird es lange Zeit überhaupt nicht bemerkt, wenn sich am Haus eine Fledermauskolonie angesiedelt hat. Weiß man jedoch die Zeichen zu deuten, erkennt man an den kleinen schwarzen und aus glänzenden Chitinteilen bestehenden Kotkrümeln oder an das leichte Krabbeln an der Hauswand ihre Anwesenheit.

In ganz besonderen Ausnahmefällen fühlen sich manche Hausbesitzer durch das auch für uns hörbare Zirpen im Quartier oder durch Krabbelgeräusche gestört. Damit dies jedoch möglich ist,

müssen sich die Tiere unmittelbar in einer hellhörigen Hauswand oder über der Zimmerdecke des Schlafzimmers befinden

muss eine größere Wochenstubenkolonie vorhanden sein, weil hier die Kommunikation zwischen Müttern und Nachwuchs besonders intensiv ist.

In solchen seltenen Fällen kann ein Einbau einer Schalldämmplatte Abhilfe schaffen.

Befindet sich die Einschlupfspalte des Fledermausquartiers unmittelbar bei einem Fenster, kann es vorkommen, daß einzelne Tiere in warmen Sommernächten durch das geöffnete Fenster einfliegen. In der Regel finden sie von hier wieder hinaus, bisweilen aber bleiben sie und hängen am Morgen irgendwo im Vorhang. In einem solchen Fall öffnet man einfach das Fenster wieder in der Abenddämmerung und der kleine Besucher findet

wieder hinaus. Fühlt man sich belästigt, wenn solche Einflüge häufiger vorkommen, dann verhindert ein einfaches Fliegengitter vor dem Fenster den Zugang.

Fledermäuse verändern nichts am Haus!

Fledermäuse haben nichts mit hausbewohnenden Mäusen zu tun, sie nagen nicht und auch ihre Beine und Daumenkrallen taugen nicht als Werkzeug zum Bearbeiten ihres Verstecks. Selbst wenn sie in den Bereich der Dämmung gelangen, werden sie nichts zerstören, denn sie bauen auch keine Nester (wie die eigentlichen Mäuse) und bringen auch kein Nistmaterial ein. Fledermäuse sind darauf angewiesen, dass ein vorhandener fertiger Hohlraum als Quartier vorhanden ist, denn sie auch so in der vorgefundenen Form nutzen. Veränderungen können in ganz seltenen Fällen nach jahrelanger Besiedlung ungünstiger Hohlräume durch den Fledermauskot entstehen.

Fledermäuse verhindern keine notwendige Sanierung eines Hauses!

Es besteht allerdings die gesetzliche Pflicht, ein bekanntes Quartier nicht vorsätzlich zu zerstören. Bei rechtzeitiger Planung mit Unterstützung eines Fledermausfachmanns können Fledermausquartiere ohne großen Aufwand erhalten bleiben. Da Fledermäuse vor allem während der Jungenaufzuchtzeit sehr empfindlich sind, sollten auch Bauarbeiten, die scheinbar nichts mit dem eigentlichen Schlafplatz zu tun haben, vorher mit einem Fledermausexperten besprochen werden.

Fledermäuse vermehren sich nicht uferlos!

Einige Hausbesitzer hegen die Befürchtung, daß durch eine starke Vermehrung die angesiedelte Kolonie ins Unermessliche anwachsen könnte. Dies kann bei Fledermäusen nicht passieren. Ein Weibchen bekommt nur einmal im Jahr im Sommer ein oder höchstens zwei Jungtiere zur Welt. Dies trifft auch nicht auf jedes Weibchen einer Kolonie zu. Und alle Jungtiere überleben die ersten Wochen ihres Lebens nicht, während des Winters sind ebenfalls Ausfälle zu verzeichnen. In der Regel bilden die Weibchen mit den Jungtieren mit Jungtieren eine Kolonie. Wie groß letztendlich eine Kolonie wird, hängt von dem Nahrungsangebot ab. Ohne ausreichende Insektenmenge können die Weibchen die Tragzeit und anschließende Säugephase kaum durchhalten.

In diesem Zusammenhang bleibt noch zu bemerken, daß viele Fledermausarten regelmäßig während des Sommers ihr Quartier wechseln. Vermutlich nutzen sie dadurch günstige Temperaturen oder umgekehrt weichen sie ungünstigen Temperaturen aus. Sie sind allerdings sehr standorttreu und kehren an ihrem angestammten Platz zurück.

Fledermäuse sind die gefährdetste Säugetiergruppe in Europa!

Es ist keine Schikane für die Hausbesitzer, sondern eine dringende Notwendigkeit, daß auf Fledermäusen in den Gebäuden Rücksicht genommen werden muss und dies auch gesetzlich verankert ist. Die in Belgien sich fortpflanzenden Fledermausarten haben in den vergangenen Jahrzehnten drastisch abgenommen, einige sind sogar verschwunden oder stehen unmittelbar davor. Ursachen für diese dramatische Entwicklung sind der Verlust insektenreicher Jagdgebiete und die Quartiermöglichkeiten auch und gerade im Wohnbereich.

PLÄDOYER FÜR MITBEWOHNER IM HAUS VÖGEL UND INSEKTEN

Direkte Naturerfahrung

Vögel in und um das Haus bringen Leben und bereichernde Erfahrungen. Selten kann man die Gewohnheiten der Vögel so hautnah erleben wie um das eigene Heim vorausgesetzt man bietet ihnen die geeigneten Bedingungen. Beim Blick aus dem Fenster lassen sich Meisen, Drosseln, Rotschwänze, Schwalben beobachten, bei der Futtersuche oder beim Bad im Gartenteich.

Tiere und Pflanzen in der Nachbarschaft sowie die Möglichkeit des Naturerlebens, oftmals auch unbewusst, sind ein Grundbedürfnis des Menschen. Zu den Wurzeln des menschlichen Wohlbefindens gehören die Freude an der landschaftlichen und biologischen Vielfalt und die damit verbundene Entspannung. In unserem unmittelbaren Wohnumfeld verbringen wir einen Großteil unserer Freizeit.

Auch die Sehnsucht nach einem "Urbiotop" ist genetisch fixiert. Wird unser Wohlbefinden durch das Fehlen von Natur in unseren Siedlungsgebieten in Mitleidenschaft gezogen, sind Depressionen und neurotische Reaktionen häufig die Folge.

All diese Erkenntnisse sprechen dafür, auch in Zukunft eine Öffnung für Spatz und Mauersegler oder einen Spalt für Fledermäuse an den Gebäuden zu belassen. Geht es doch nicht nur um den Schutz der Arten um ihrer selbst willen, sondern vor allem um ein Stück Lebensqualität für uns alle.

Erst wenn keine Spatzen mehr von den Dächern pfeifen oder keine Mauersegler mit ihren charakteristischen Rufen durch die Straßenschluchten jagen, werden wir merken, dass unsere Siedlungen ein Stück ärmer geworden sind.

Ein Blick in die Roten Listen zeigt, dass viele ehemals häufige Vogel- und Fledermausarten inzwischen zu den stark gefährdeten bzw. gefährdeten Arten zählen. Und selbst solche "Allerweltsvögel" wie Mauersegler und Haussperling mussten inzwischen in die Vorwarnliste aufgenommen werden. Sollte die Bestandsentwicklung dieser Arten so weiter verlaufen wie in den letzten 25 Jahren, dann gehören sie in absehbarer Zeit zu den in unserem Land gefährdeten.

Auch für Insekten im Haus und im Garten sprechen viele Argumente:

- Direkte Naturerfahrung
- Biologische Schädlingsabwehr
- Insekten sind Nahrung für Fledermäuse und Vögel
- Bestäubung der Kulturpflanzen
- Aufräumarbeit im Garten

Viele Insekten haben unberechtigterweise einen schlechten Ruf.



DAS UMFELD DES HAUSES—DER NATURNAHE GARTEN

Die Verwendung heimischer Pflanzen in Grünflächen ist eine der wichtigsten Artenschutzmaßnahmen, die im Siedlungsbereich möglich ist. An, auf, in und von heimischen Pflanzen lebt eine Vielzahl von kleinen Tierarten, die an sich schon eine enorme Bereicherung der Wohngebiete darstellen: Kinder können Heuschrecken, Schmetterlinge und Käfer direkt vor der Haustür erleben.

Und für die meisten Vögel und für alle Fledermäuse stellt diese vielfältige Kleintierwelt die wichtigste Nahrungsgrundlage dar. Zierpflanzen oder fremdländische Pflanzen werden hingegen kaum von Tieren besiedelt. Je mehr Raum von diesen Arten eingenommen wird, desto weniger Lebewelt ist vorhanden und umso weniger Vogel und Fledermäuse können sich ansiedeln.

Die Zeit, des Umdenkens in Sachen Grundgestaltung des Gartens ist längst angebrochen und die banalen und sterilen Rasen-Cotoneaster-Grünflächen aus unseren Siedlungen zu verbannen. Zierpflanzen können ein Schmuck unserer Siedlungen sein, sollten aber gezielt als Gestaltungselement und aus Prinzip in unseren Gärten und Parks vorherrschen.

- oft gemähter Rasen nur auf viel betretenen Flächen angelegt und ansonsten wenig gemähten Wiesen der Vorzug gegeben werden
- Laub in Gehölzbeständen belassen werden; viele Tiere leben im vermodernden Laub, und
- Vögel finden hier stets Nahrung
- keine Pflegearbeit in Gehölzbeständen zur Brutzeit (April-Juli) durchgeführt werden
- Störungen oder Vernichtungen von Vogelbruten sind sogar verboten,
- eine „Baumruine“ immer dort belassen werden,
- wo Menschen durch Astbruch nicht gefährdet werden;
- ist dies nicht möglich, sollte der Baumstamm als Hochstubben seiner natürlichen Bestimmung überlassen bleiben: über die Jahre dient er vielen Tierarten als Lebensstätte und Nahrungsgrundlage bis zu seinem endgültigen Zerfall,
- bei Pflanzungen heimische Gehölzarten verwendet werden, nach Möglichkeit sogar lokal angepasste Arten.

ARTENWAHL IM NATURGARTEN

Pflanzenart	Feuchteanspruch					Boden		
	1	2	3	4	5	S	L	TF
Sträucher								
Roter Hartriegel <i>Cornus sanguinea</i>			X	X			X	
Gemeine Hasel <i>Corylus avellana</i>			X				X	
Eingrifflicher Weisdorn <i>Crataegus monogyna</i>			X	X	X		X	
Besenginster <i>Cytisus scoparius</i>			X	X		X	(X)	
Pfaffenhutchen <i>Euonymus europaeus</i>			X	X			X	
Faulbaum <i>Frangula alnus</i>	X	X	X			X		X
Efeu <i>Hedera helix</i>		X	X			X		
Gemeines Geisblatt <i>Lonicera perelymenum</i>		X	X			X	(X)	
Schlehe <i>Prunus spinosa</i>			X	X	X		X	
Purgier-Kreuzdorn <i>Rhamnus catharticus</i>			X	X			X	
Schwarze Johannisbeere <i>Ribes nigrum</i>	X	X	X			X		X
Rote Johannisbeere <i>Ribes rubrum agg.</i>		X	X			X	X	
Hundsrose <i>Rosa canina agg.</i>			X	X	X	X	X	
Heckenrose <i>Rosa corymbifera</i>			X	X	X	X	X	
Weinrose <i>Rosa rubiginosa</i>			X	X	X		X	
Brombeere <i>Rubus fruticosus agg.</i>		X	X	X	X	X	X	
Himbeere <i>Rubus idaeus</i>			X	X		X	X	
Salweide <i>Salix caprea</i>		X	X	X		X	X	
Grauweide <i>Salix cinerea</i>	X		X			X		X
Purpurweide <i>Salix purpurea</i>	X	X	(X)			X		
Korbweide <i>Salix viminalis</i>	X	X	X			X	(X)	
Schwarzer Holunder <i>Sambucus nigra</i>		X	X	X		X	(X)	
Eberesche <i>Sorbus aucuparia</i>		(X)	X	X		X	(X)	
Gemeiner Schneeball <i>Viburnum opulus</i>		X	X			X	(X)	

ARTENWAHL IM NATURGARTEN

Bäume	1	2	3	4	5	S	L	Tf
Feldahorn <i>Acer campestre</i>			X	X			X	
Schwarzerle <i>Alnus glutinosa</i>	X	X				X		X
Hängebirke <i>Betula pendula</i>		X	X	X	X	X	X	
Hainbuche <i>Carpinus betulus</i>		X	X	X		X	X	
Rotbuche <i>Fagus sylvatica</i>			X				X	
Esche <i>Fraxinus excelsior</i>		X	X				X	
Waldkiefer <i>Pinus sylvestris</i>				X	X	X		
Zitterpappel <i>Populus tremula</i>			X	X	X	X	X	
Fruhe Traubenkirsche <i>Prunus padus</i>		X	X				X	
Traubeneiche <i>Quercus petraea</i>			X	X	X	X	X	
Stieleiche <i>Quercus robur</i>		X	X			X	X	
Silberweide <i>Salix alba</i>	X	X				X	(X)	
Hohe Weide <i>Salix x rubens</i>	X	X				X	(X)	
Eberesche <i>Sorbus aucuparia</i>		(X)	X	X		X	(X)	
Winterlinde <i>Tilia cordata</i>			X	X			X	
Bergulme <i>Ulmus glabra</i>		X	X	X			X	
Flatterulme <i>Ulmus laevis</i>	X	X	X				X	
Feldulme <i>Ulmus minor</i>		X	X	X			X	
Feuchtegrade: Bevorzugte Böden:	1 - nass S - sandige (saure)	2 - feucht	3 - frisch L - sandig-lehmige (kalkhaltige)	4 - mässig frisch	5 - mässig trocken			Tf - torfige

AVES—Ostkantone VoG
Worriken 9
4750 Bütgenbach

Telefon: 080/340246
Fax: 080/340246

*Gerhard Reuter
Animator*

[www.aves-
ostkantone.be](http://www.aves-ostkantone.be)